

Die Diktatur der politischen Korrektheit

GLAUBE Beim Kongress christlicher Führungskräfte vom 26. bis 28. Februar in Hamburg wird er einer der Hauptreferenten sein: der britische Mathematikprofessor und Wissenschaftsphilosoph John Lennox (Oxford). *idea*-Redakteur Matthias Pankau sprach mit ihm darüber, was das Christentum konkurrenzlos gegenüber allen anderen Weltanschauungen macht.



idea: *Herr Prof. Lennox, Sie sprechen über „Führungsimpulse aus dem Leben Daniels“. Was können wir im 21. Jahrhundert von einem Propheten lernen, der vor 2.600 Jahren lebte?*

Lennox: Die Grundidee ist ganz einfach: Daniel war in der Führung von 2 Weltreichen ganz oben – unter den Babyloniern und den Persern. Interessant ist doch zu schauen, was ihn in diesem Umfeld mit einer anderen Sprache und der völlig anderen Kultur so getragen hat, dass er bis zum Ende seines Lebens öffentlich Zeugnis gegeben hat von seinem Glauben an den Gott Israels. Das ist in Zeiten der heutigen politischen Korrektheit sehr spannend. In England sind wir inzwischen manchmal so weit, dass man in öffentlichen Reden nicht einmal mehr Gott erwähnen darf, weil der Glaube angeblich Privatsache sei. Hinzu kommt, dass feststehende Begriffe schleichend mit einem neuen Inhalt gefüllt werden, etwa Toleranz. Das lateinische „tolerare“ bedeutete ursprünglich, dass ich mit der Meinung eines anderen zwar nicht übereinstimme, aber ihm zugestehe, sie dennoch öffentlich zu äußern. Immer stärker be-

kommt heute „tolerieren“ aber die Bedeutung, dass ich gar nichts mehr sagen darf, was jemanden verletzen könnte. Das ist eine sehr gefährliche Tendenz.

Die politische Korrektheit hat also diktatorische Züge ...
Eine Art intellektueller Diktatur ist das auf jeden Fall.

Christen sollten für ihren Glauben einstehen

Wie sollten Christen darauf reagieren?

Auch hier können wir vom Propheten Daniel lernen. Er und seine Freunde haben gegen die Gleichmacherei protestiert. Nachdem König Nebukadnezar (ca. 640–562 v. Chr.) ihnen andere Namen geben ließ, sollten sie auch mit dem Fleisch und dem Wein des Königs ernährt werden. Aber Daniel wollte sich nicht verunreinigen lassen, weil das Essen wahrscheinlich den Göttern geopfert war. Deshalb ernährten er und seine Freunde sich nur von Gemüse und Wasser. Meines Erachtens haben sie sich damit auch gegen die babylonische Weltanschauung gestellt. Wie so ein Protest heute aussehen kann, lesen wir bei Daniel freilich nicht.

Ich kämpfe gegen den neuen Atheismus

Wie könnte er aussehen?

Nehmen Sie mein Beispiel! Ich arbeite an einer völlig säkularen Universität. Aber ich bin bereit, gegen führende Vertreter des neuen Atheismus zu kämpfen und öffentlich zu diskutieren. Denn wenn das niemand tut, entsteht rasch der Eindruck: Die haben wahrscheinlich recht. Zu meiner großen Freude sind durch die Debatten, die ich mit Atheisten wie **Richard Dawkins** (Autor des Buches „Der Gotteswahn“ – Anm. d. Red.) und **Christopher Hitchens** („Der Herr ist kein Hirte. Wie Religion die Welt vergiftet“) geführt habe, auch Menschen Christen geworden. Jeder muss sich selbst fragen, wo er für den christlichen Glauben einstehen kann. Dafür hat Gott uns die Vernunft gegeben.

Der 11. September gab dem Atheismus Auftrieb

Wenn wir auf Europa blicken, so ist das Christentum auf der ganzen Linie auf dem Rückzug ...

Leider! Gerade heute las ich, dass zwar nur ein Fünftel der Briten Atheisten sind, dennoch ist es für sie inzwischen



John Lennox (*1945 in Nordirland) ist Mathematikprofessor. Er studierte und promovierte in Cambridge. Anschließend lehrte er 29 Jahre an der Universität von Wales in Cardiff Mathematik. Während dieser Zeit verbrachte er als Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung unter anderem Forschungsaufenthalte an den Universitäten Würzburg und Freiburg. Darüber hinaus hielt er in Europa und Nordamerika Gastvorlesungen in Mathematik und über die Auslegung der Bibel. Heute lehrt Lennox, der neben Englisch auch Deutsch, Französisch und Russisch spricht, an der Universität Oxford und befasst sich insbesondere mit der Verhältnisbestimmung von Wissenschaft und Religion. Er ist verheiratet mit Sally Lennox. Die beiden haben 3 Kinder und 7 Enkelkinder.



Standhaft im Glauben: So stellte sich der deutsche Maler Julius Veit Hans Schnorr von Carolsfeld (1794–1872) Daniel in der Löwengrube vor.

laut Umfrage leichter, öffentlich für ihre Weltanschauung einzutreten, als für Christen.

Warum ist das so auf einem Kontinent, den das Christentum über Jahrhunderte geprägt hat?

Ich wünschte, ich wäre ein besserer Historiker. Aber man wird wohl sagen können, dass ein wesentlicher Grund dafür die Aufklärung war, vor allem in Frankreich. Dort war die Kirche verdorben und von Korruption durchsetzt. Als Reaktion darauf erklärte man: Die Kirche hat mit Gott zu tun, also schaffen wir Gott gleich mit ab und trauen nur noch unserer Vernunft. Das war natürlich eine Überreaktion. Ein zweiter Aspekt, der noch nicht so lange zurückliegt, ist das Erstarken der neuen Atheisten, die ich bereits erwähnte. Sie bekamen nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 kräftigen Aufwind. Dawkins erklärte später, diese Anschläge hätten ihn „radikalisiert“. Seine Argumentation war schlicht: Weil religiöser Extremismus an den Rändern gemäßigter Religion entstehe, müsse alle Religion bekämpft werden. Das fiel auf fruchtbaren Boden, weil es so einfach klang. Und es hat dazu geführt, dass die Naturwissenschaft inzwischen weithin als einziger Weg zur Wahrheit gilt. Hier ist das Gleichgewicht völlig verloren gegangen.

Nicht nach Gott zu fragen ist kindisch

Aber es gibt doch nicht nur aggressive Atheisten. In der ehemaligen DDR zweifeln viele nicht mal am christlichen Glauben. Er ist ihnen vielmehr unwichtig bzw. egal ...

Das ist schlimm. Aber das ist eine kindische Philosophie. Denn wenn im Leben etwas schiefgeht, ändert sich das

sehr schnell. Ich versuche das an folgendem Bild zu verdeutlichen: Es ist, als säßen diese Menschen auf einer schönen Nordseeinsel. Ich stehe als Beobachter auf einer Klippe und sehe, dass das Wasser um sie herum immer weiter steigt. Sie aber fühlen nur die Sonne und merken gar nicht, wie bedrohlich die tatsächliche Situation ist. Ich versuche, mit solchen Menschen über Wahrheit zu sprechen. Fest steht: Wenn Krankheit oder andere Unglücksfälle eintreten, stellt man rasch fest, dass die eigene Lebensphilosophie für solche Ausnahmesituationen äußerst unpassend ist.

Das klingt sehr nach Religion als Opium fürs Volk ...

Die Kernfrage ist, ob die christliche Botschaft wahr ist oder nicht. Der Psychiater Manfred Lütz hat völlig zu Recht darauf hingewiesen, dass – sollte es keinen Gott geben – man mit dem Psychiater **Sigmund Freud** (1856–1939) argumentieren könnte, das Christentum verträste die Menschen lediglich. Wenn es aber Gott gibt, dann bestätigt genau dasselbe Freud'sche Argument, dass der Atheismus eine Illusion ist – und zwar für diejenigen, die Angst davor haben, dereinst vor einem heiligen Gott zu erscheinen. Bei der Frage, ob es einen Gott gibt, kann uns Freud nicht helfen. Deshalb ist die Wahrheitsfrage so wichtig.

Wenn das christliche Bekenntnis zum Karrierehindernis wird

Sie sagten einmal, die beiden Hauptprobleme von Christen seien Angst und Scham. Warum scheint das gerade für die Christen in der westlichen Welt zuzutreffen, die für ihr Bekenntnis – anders als in zahlreichen islamischen Ländern – nichts riskieren?

Auch im Westen kann ein klares christliches Bekenntnis viel kosten. Ein weltbekannter Naturwissenschaftler erzählte mir unter Tränen, dass Kollegen ihn wegen seines christlichen Glaubens mieden und nicht mehr ernst nahmen. Immer häufiger berichten mir Studenten, man müsse sehr vorsichtig sein mit dem, was man von seinem Glauben an Christus preisgebe.

Ist das christliche Bekenntnis inzwischen ein Karrierehindernis?

Ja, das kommt vor. Naturwissenschaftler gelten als die objektiven Intellektuellen. Alles andere wird als Quatsch betrachtet. Das Buch „Der Gotteswahn“ von Dawkins hat da viele Missverständnisse verursacht, vor allem dass Gott und Naturwissenschaft einander ausschließen.

Was raten Sie jungen Studenten, die in der Naturwissenschaft Karriere machen wollen?

Ich rate ihnen das, was schon unser Herr Jesus den Jüngern geraten hat: Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben! Also entfaltet euer Potenzial als Wissenschaftler! Macht eine gute Arbeit! Aber verschweigt dafür nicht euren Glauben und verrätet nicht eure Überzeugungen. Die Gefahr ist groß, zu sagen: Wenn ich erst mal Chefarzt bin, dann bekenne ich mich auch öffentlich zu meinem christlichen Glauben. Aber das wird nie passieren. Als ich vor vielen Jahren in Cambridge studierte und promovierte, sagte ich mir genau das: „Ich will nicht zum Schweigen gebracht werden. Mein christliches Bekenntnis ist Teil meines Lebens.“ Ich bin Gott dankbar, dass er mir dazu bis heute geholfen hat.

Warum ich Christ bin

Warum überzeugt Sie als Naturwissenschaftler eigentlich der christliche Glaube mehr als beispielsweise der jüdische oder der muslimische?

Was moralische Vorstellungen angeht, so sind sich alle Religionen und Philosophien sehr ähnlich. Überall gibt es einen Kern, der sich mit der Goldenen Regel zusammenfassen lässt: „Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem anderen zu!“ Interessant wird es bei der Frage: Wie bekomme ich ein Verhältnis zu Gott? Und hier ist das Christentum konkurrenzlos! Alle anderen Religionen bieten einen Pfad an, den man bis zum Gericht am Ende gehen muss. Ob einen Gott dann akzeptiert, kann man vorher nicht wissen. Denn das hängt von den Verdiensten ab,

die man geleistet hat. Im Christentum ist das anders: Weil Jesus auferstanden ist, weiß ich, dass er der Sohn Gottes ist. Das Grundproblem der Menschheit – nämlich Schuld und Vergebung – hat er am Kreuz gelöst. Wenn ich mich ihm anvertraue, habe ich eine Heilsgewissheit, die es so nirgendwo sonst gibt. Deshalb bin ich Christ!

Warum treten trotzdem junge Menschen zum (mitunter radikalen) Islam über? Was suchen sie dort, was sie im Christentum nicht finden?

Das ist eine Anklage an unsere Kirchen und Gemeinden. Da haben wir versagt! Fragt man in England Menschen, die der Kirche den Rücken gekehrt haben, antwortet ein Großteil: Die Kirche hat unsere Fragen nicht beantwortet.

Wenn Bischöfe fast atheistisch sind

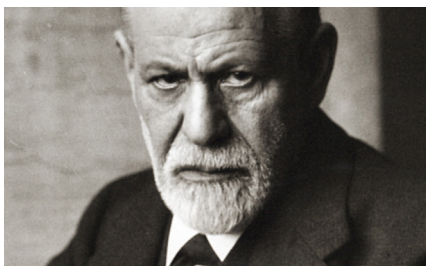
Welche Fragen haben sie denn?

Ganz grundlegende, etwa danach, was die biblische Botschaft ihnen für ihr Leben heute zu sagen hat. Aber die christliche Verkündigung ist weithin so verwässert, dass sie niemanden mehr erreicht. Viele Bischöfe unserer anglikanischen Kirche sind fast so atheistisch wie die neuen Atheisten. Das ist ein Skandal! Nicht wenige Experten sind der Meinung, dass die anglikanische Kirche deshalb dem Ende entgegengeht. Andererseits gibt es nach wie vor viele engagierte evangelikale Gemeinden. Auch unter der Jugend findet sich viel Hoffnungsvolles: So beobachte ich hier ein wachsendes Interesse am christlichen Glauben. Zu meinen Vorträgen – sei es in den USA, Australien oder Südafrika – kommen oft mehr als 1.000 Zuhörer. Sie interessieren sich für die Botschaft der Bibel.

Sie beklagen jüngst, dass Christen zu wenig Zeit mit dem Studium der Bibel verbringen ...

Ja, da gibt es eine große Oberflächlichkeit, die wir uns in unserem jeweiligen Beruf so wohl nie erlauben würden. Dort sind viele Christen Experten. Aber wenn es um biblische Inhalte geht, bleiben sie auf dem Niveau eines Kindes, weil sie sich nicht die Zeit nehmen, in der Heiligen Schrift zu lesen und zu forschen. Wir sollten das nicht nur machen, wenn wir einen Vortrag oder eine Bibelarbeit vorbereiten müssen. Denn die Bibel hat uns auch heute etwas zu sagen für unser Leben. Grund und Zweck des Bibelstudiums ist es, Gott kennenzulernen.

Vielen Dank für das Gespräch!



Sigmund Freud (1856–1939) war ein österreichischer Neurologe, Tiefenpsychologe.



Die neuen Atheisten: der britische Evolutionsbiologe Richard Dawkins (1941 geboren in Kenia, links) und der britisch-amerikanische Literaturkritiker Christopher Hitchens (1949–2011)

